

Fall Sophia Lösche: Frauenleiche in Spanien gefunden



Einem Bericht der spanischen Zeitung „El Correo“ zufolge wurde am Donnerstagnachmittag an einer Tankstelle in Asparrena, in der nordspanischen Provinz Álava die Leiche einer jungen Frau gefunden. Wie „El Correo“ berichtet gehen die Ermittler davon aus, dass es sich um die seit 14. Juni vermisste 28-jährige SPD-Politikerin Sophia Lösche handeln soll. Die Tote sei am Nachmittag von der baskischen Polizei gefunden worden und weise Zeichen „körperlicher Gewalt“ auf. „Eldiario“ berichtet, dass der Körper teilweise verbrannt sei.

Die Studentin soll an einer Raststätte in Schkeuditz bei Leipzig in einen LKW mit marokkanischem Kennzeichen gestiegen sein und wollte in ihre Heimatstadt Amberg trampen (PI-NEWS berichtete). Seither fehlte jede Spur von der jungen Frau.

Der Tat verdächtige LKW-Fahrer Merabet B. (41) wurde am Dienstag in Bailén, etwa 650 km vom Fundort entfernt, auf seinem Weg nach Marokko festgenommen.

Einem spanischen Medienbericht zufolge, soll er zugegeben haben, die Leiche der jungen Frau an der Tankstelle liegengelassen zu haben. Das setzte den Suchtrupp in Gang, der letztlich auf die Tote stieß. Nun würden belastende Beweise gesucht, die den Verdächtigen über das Ablegen der Leiche hinaus mit ihrem Tod in Verbindung bringen, heißt es.

Die Tote wurde zur endgültigen Identifizierung der Pathologie übergeben. Die Staatsanwaltschaft Leipzig wollte sich am Donnerstagabend noch nicht zu den spanischen Medienberichten äußern. Eine offizielle Bestätigung, dass es sich um Sophia Lösche handelt steht also zur Stunde noch aus.

Freunde von Sophia Lösche waren aber schon vor Tagen damit beschäftigt die Tat im Sinne einer kulturellen Kausalität möglichst herunterzuspielen und posteten in linksdummer, gutmenschlicher Art auf Twitter:

Seit letztem Donnerstag, den 14. Juni 2018, vermissen wir unsere Freundin Sophia.

Mit der Absicht von Leipzig nach Nürnberg zu trampeln ist sie gegen 18:20 Uhr in Leipzig-Schkeuditz bei einem LKW-Fahrer in Richtung Herradorfer Kreuz/ Süden eingestiegen. Um 19:45 konnte ihr Handy das letzte Mal auf der Höhe Herradorfer Kreuz geortet werden. Seitdem fehlt jede Spur von Sophia und es gibt nach wie vor keine Anhaltspunkte über ihren Verbleib. Seit Tagen unterstützen uns zahllose Helfer*innen bei der Suche nach ihr und wir sind dankbar so viel Solidarität in dieser schrecklichen Situation zu erfahren. Es macht uns Hoffnung, dass wir alle gemeinsam es schaffen werden Sophia zu finden.

Mittlerweile wissen wir, dass der LKW ein blauer Sattelaufleger der Firma „Benntrens“ mit marokkanischem Kennzeichen war. Warum bekommen wir Bauchschmerzen, wenn wir diese Information veröffentlichen? Jede weitere Angabe könnte doch eventuell der entscheidende Hinweis sein um Sophia zu finden.

Doch während wir Informationen über EIN KENNZEICHEN veröffentlichen um unsere Freundin zu finden, wird diese Information bereits jetzt missbraucht um rassistische Vorurteile über „kriminelle Ausländer“ zu untermauern.

Unsere Freundin Sophia wird vermisst. Sie ist mit einem LKW mit marokkanischem Kennzeichen mitgefahren. Niemand wünscht sich mehr als wir, dass diese spärlichen Angaben reichen würden um auch nur ansatzweise nachvollziehen zu können, was mit Sophia passiert ist. Aber wir und auch niemand sonst weiß zum jetzigen Zeitpunkt mehr.

Urteile über die Persönlichkeit und Eigenschaften eines Menschen aufgrund eines postulierten kulturellen Unterschieds zu ziehen ist rassistisch.

Wird jemand ohne Beweise zum Täter gemacht, weil er marokkanischer Abstammung ist, ist das rassistisch.

Aufgrund der Handlungen von Einzelpersonen eine große Gruppe an Menschen zu verurteilen, weil sie angeblich zur selben Kultur gehören, ist rassistisch.

Wir distanzieren uns klar von solchen rassistischen Spekulationen und verurteilen eine Vereinnahmung seitens rechter Gruppierungen!

Wir sind auch davon überzeugt, dass es gerade für Sophia wichtig ist, sich in diesem Moment klar gegen rechte Hetze und Rassismus zu stellen, so wie sie es mit all ihrem unermüdlichen Engagement schon ihr Leben lang tut.

Wer angesichts des Verdachts des gewaltsamen Todes eines nahestehenden Menschen keine anderen Probleme hat, ist zwar vielleicht noch nicht ganz so verroht wie der Täter, aber wohl mindestens so gestört. (lsg)